

# ALMOGAREN

## XLIII/2012



 **IC**  
INSTITUTUM CANARIUM

 **IC**DIGITAL

Separata XLIII-10



Eine PDF-Serie des Institutum Canarium  
herausgegeben von  
Hans-Joachim Ulbrich

Technische Hinweise für den Leser:

Die vorliegende Datei ist die digitale Version eines im Jahrbuch "Almogaren" gedruckten Aufsatzes. Aus technischen Gründen konnte – nur bei Aufsätzen vor 1990 – der originale Zeilenfall nicht beibehalten werden. Das bedeutet, dass Zeilennummern hier nicht unbedingt jenen im Original entsprechen. Nach wie vor unverändert ist jedoch der Text pro Seite, so dass Zitate von Textstellen in der gedruckten wie in der digitalen Version identisch sind, d.h. gleiche Seitenzahlen (Paginierung) aufweisen. Der im Aufsatzkopf erwähnte Erscheinungsort kann vom Sitz der Gesellschaft abweichen, wenn die Publikation nicht im Selbstverlag erschienen ist (z.B. Vereinskongress = Hallein, Verlagsort = Graz wie bei Almogaren III). Die deutsche Rechtschreibung wurde – mit Ausnahme von Literaturzitaten – den aktuellen Regeln angepasst. Englischsprachige Keywords wurden zum Teil nachträglich ergänzt. PDF-Dokumente des IC lassen sich mit dem kostenlosen Adobe Acrobat Reader (Version 7.0 oder höher) lesen.

Für den Inhalt der Aufsätze sind allein die Autoren verantwortlich.  
Dunkelrot gefärbter Text kennzeichnet spätere Einfügungen der Redaktion.

Alle Vervielfältigungs- und Medien-Rechte dieses Beitrags liegen beim  
Institutum Canarium  
Hauslabgasse 31/6  
A-1050 Wien

IC-Separatas werden für den privaten bzw. wissenschaftlichen Bereich kostenlos zur Verfügung gestellt. Digitale oder gedruckte Kopien von diesen PDFs herzustellen und gegen Gebühr zu verbreiten, ist jedoch strengstens untersagt und bedeutet eine schwerwiegende Verletzung der Urheberrechte.

Weitere Informationen und Kontaktmöglichkeiten:  
[institutum-canarium.org](http://institutum-canarium.org)  
[almogaren.org](http://almogaren.org)

Abbildung Titelseite: Original-Umschlag des gedruckten Jahrbuches.

# Inhaltsverzeichnis

(der kompletten Print-Version)

Hans-Joachim Ulbrich: Neubewertung einiger libysch-berberischer Inschriften im Barranco de las Piletas (Lanzarote) .....	7
Samia Ait Ali Yahia: Les peintures et gravures rupestres en Grande Kabylie .....	25
Franz Trost: Das berühmte Grab 100 von Hierakonpolis .....	35
Gerald Unterberger: Schiffswelten in Altsardinien – die "sardo-phönizischen" Stierboot-Bronzen .....	75
Enrique Gozalbes Cravioto: Observaciones sobre el conjunto megalítico de Mezora (Arcila, Marruecos) .....	133
Andoni Sáenz de Buruaga: Recherches culturelles sur le Sahara Occidental. Une présentation sommaire des travaux dans la région du Tiris entre 2005 et 2010. ....	155
Franz Trost: Die Hatuia von Tjehenu .....	179
Hartwig-E. Steiner: Höhlen und Abris auf Selvagem Grande (Ilhas Selvagens/Portugal) .....	211
Wolfgang Rähle: Landschnecken auf Selvagem Grande und Selvagem Pequena (Ilhas Selvagens/Portugal) .....	249
● <b>Hartwig-E. Steiner:</b> <b>Ritual-Höhle für Jünglinge der Osterinsel – "Ana More Mata Puku" auf Rapa Nui/Polynesien</b> .....	261

Dieses Separata wurde für die Ansicht auf einem Flachbildschirm optimiert; der Ausdruck auf einem PC-Printer lässt die Abbildungen in den meisten Fällen dunkler erscheinen.

**Zitieren Sie bitte diesen Aufsatz folgendermaßen / Please cite this article as follows:**

Steiner, Hartwig-E. (2012): Ritual-Höhle für Jünglinge der Osterinsel: "Ana More Mata Puku" auf Rapa Nui/Polynesien.- *Almogaren XLIII* (Institutum Canarium), Wien, 261-290

Hartwig-E. Steiner

## **Ritual-Höhle für Jünglinge der Osterinsel: ›Ana More Mata Puku‹ auf Rapa Nui /Polynesien**

Keywords: Easter Island, Ana More Mata Puku, boys' cave, initiation rites, rock art

### Zusammenfassung:

„Ana O Keke“ und „Ana More Mata Puku“, die beiden Höhlen im Nordosten der Osterinsel, wurden durch mündliche Überlieferungen der polynesischen Bewohner als Initiationsstätten für privilegierte Jugendliche, sogenannte „Neru“, ausgewiesen. Über die Ana O Keke, die Höhle der Jungfrauen, berichtete der Autor in ALMOGAREN XXXIX/2008. Die vorliegende Dokumentation über die Ana More Mata Puku, die Höhle der Jünglinge, ist der zweite, abschließende Bericht über die Initiationshöhlen der Halbinsel Poike.

### Resumen:

"Ana O Keke" y "Ana More Mata Puku", ambas cuevas situadas en el Noreste de la Isla de Pascua, fueron consideradas por las tradiciones orales de los habitantes de la Polinesia como lugares de iniciación para jóvenes privilegiadas, las denominadas "neru". Sobre Ana O Keke, la cueva de las vírgenes, ya informamos en ALMOGAREN XXXIX/2008. La presente documentación sobre Ana More Mata Puku, la cueva de los jóvenes, constituye el segundo y definitivo informe sobre las cuevas de iniciación de la Península de Poike.

### Abstract:

"Ana O Keke" and "Ana More Mata Puku", both caves located in the northeast of Easter Island, were considered – according to traditions of its polynesian inhabitants – initiation sites for privileged maidens and boys, the so-called "neru". About Ana O Keke, the cave of the virgins, was already informed in ALMOGAREN XXXIX/2008. The present paper about Ana More Mata Puku, the cave of the young men, is the second and final report on initiation caves in the Poike Peninsula.

## **Inhalt**

- 1 Vorbemerkungen
  - 1.1 Die Ana More Mata Puku im Kontext zur Ana O Keke
  - 1.2 Bestandsaufnahme der Ana More Mata Puku
- 2 Die Höhle Ana More Mata Puku
  - 2.1 Geografische Lage
  - 2.2 Topografie, Landschaft
  - 2.3 Beschreibung: Gestalt, Größe, Struktur
  - 2.4 Besonderheiten
  - 2.5 Der Name „Ana More Mata Puku“
  - 2.6 Literaturhinweise seit ihrer „Entdeckung“
  - 2.7 Bisherige Forschungsansätze
- 3 Die Felsbilder der Ana More Mata Puku
  - 3.1 Lage und Größe
  - 3.2 Machart und Zustand
  - 3.3 Zeichen-Arten und -Formen
  - 3.4 Schiffsdarstellungen und ihre Bedeutung
- 4 Ritual-Höhlen auserwählter Jugendlicher
  - 4.1 Ana Hue Neru – die Höhlen der Unberührten
  - 4.2 Helle Haut als Statussymbol
- 5 Schlussbemerkungen
- 6 Glossar
- 7 Literatur

## **1 Vorbemerkungen**

Die Osterinsel (span. Isla de Pascua, engl. Easter Island, franz. L'Île de Pâques) liegt in der Südhälfte des Pazifiks und bildet die östlichste Insel des polynesischen Dreiecks mit Neuseeland im Westen und Hawaii im Norden. Die Osterinsel oder Rapa Nui, wie sie traditionell in der Sprache ihrer polynesischen Bevölkerung genannt wird, liegt auf 109°26'14" westlich von Greenwich und 27°09'30" südlich des Äquators. Die Osterinsel ist 4240 km von Tahiti entfernt und 3790 km von Santiago de Chile und zählt zu den abgelegensten, bewohnten Orten der Welt.

Die Osterinsel ist 24 km lang und 12 km breit und weist aufgrund ihrer Dreiecksform eine Fläche von knapp 165 km<sup>2</sup> auf. Seit 1. September 1888 gehört Rapa Nui politisch zu Chile, ethnisch zählt sie zu Polynisien.

Schon 1935 erklärte Chile die Osterinsel zum „Parque Nacional Rapa Nui“ und 1995 folgte die Auszeichnung der UNESCO zum „World Monuments Fund“, zum Weltkulturerbe dieser weltweit bekannten und bedeutenden archäologischen Stätte mit ihren über 20000 archäologischen Fundstellen (Vargas 2006: 45).

## **1.1 Die Ana More Mata Puku im Kontext zur Ana O Keke**

Bei den umfangreichen Quellenstudien zur Dokumentation über die Ana O Keke, die Höhle der Jungfrauen (Steiner 2008), entdeckte ich einen Bericht von P. Sebastian Englert (1948: 232-236) über die Höhlen der Unberührten (Ana Hue Neru) auf der Halbinsel Poike. Hier wurde erstmals auch die Ana More Mata Puku als Ritualhöhle bzw. Initiationsstätte beschrieben.

Nach Abschluss meiner Forschungsarbeiten über die Ana O Keke begann ich sofort mit der Planung, bei einer weiteren Exkursion zur Osterinsel auch die zweite Ritualhöhle auf Poike, die Ana More Mata Puku zu besuchen und für eine ergänzende Arbeit zu dokumentieren.

## **1.2 Bestandsaufnahme der Ana More Mata Puku**

Am 5. Februar 2012 konnte der Autor, mit dem ortskundigen, einheimischen Führer Tito Teave und dem CONAF-Ranger Sergio Teave, die Ana More Mata Puku besuchen, fotografisch dokumentieren und skizzieren, vermessen und ihre Koordinaten per GPS-Daten ermitteln. Das Ergebnis dieser systematisch vorbereiteten Feldforschung und Bestandserfassung wird hier vorgestellt.

## **2 Die Höhle Ana More Mata Puku**

Nur Wenige der heute auf Rapa Nui lebenden Einheimischen wissen von der Existenz der Ana More Mata Puku, einer ehemaligen Ritualhöhle am Fuße der Halbinsel Poike. Kaum einer kennt ihren Standort und war schon einmal dort. Einer dieser Kenner, der gebürtige Rapa Nui Tito Teave, war nun zum dritten Mal an der Ana More Mata Puku – und er hofft, auch zum letzten Mal ... Vor 20 Jahren führte er schon den katalanischen Speläologen Jordi Lloret i Prieto, von dem ich Informationen und Fotos von der damaligen Begehung erhielt und so Tito Teave erneut ausfindig machen und als Führer gewinnen konnte. Ohne erfahrenen Führer wäre die Tour absolut unverantwortlich und sicher auch erfolglos. Die Höhle liegt im Verborgenen und der Weg dorthin ist riskant. Der Abstieg an der Westflanke des Maunga Parehe über rund 120 m Steilhang zur Meeresküste erfordert Schritt für Schritt höchste Aufmerksamkeit und absolute Trittsicherheit. Am Fuß der Steilküste geht es unterhalb des Maunga Parehe nach Osten in Richtung Cabo O'Higgins. Auch diese Strecke im brandungsumtosten Küstenstreifen über rutschiges, vom Meer überspültes Felsgeröll ist nicht ungefährlich und erfordert eine gute Kondition.

## **2.1 Geografische Lage**

Die Ana More Mata Puku liegt im nördlichen Küstenstreifen der Halbinsel Poike, etwa auf halber Strecke zwischen der Hanga Tavaka, der Bucht unterhalb des Maunga Parehe, und dem Cabo O'Higgins. Die geografischen Koordinaten wurden im Februar 2012 durch Satelliten-GPS mit 27°05'576" Süd und 109°14'744" West ermittelt. Damit liegt die Ana More Mata Puku ca. 50 - 60 m westlich auf dem nahezu identischen südlichen Breitengrad zur rund 80 m darüber liegenden Ana O Keke.

## **2.2 Topografie, Landschaft**

Am Fuß der 100 m zum Meer abfallenden Steilküste liegt im Küstenbereich die Ana More Mata Puku. Knapp 10 m über den von der Meeresbrandung überspülten Felsbrocken ist ihr Eingang über einen schmalen Grat am oberen Ende eines grasbewachsenen Hanges erreichbar. Direkt darüber beginnt eine leicht überkragende, senkrechte Felswand.

Die ständig Wind und Regen ausgesetzte Steilküste verändert durch Felsstürze und Gerölllawinen immer wieder die Topografie der Küstenzone. Ein Grund, weshalb auch wir mit unserem ortskundigen Führer erst nach intensiver Suche die Höhle erneut entdeckten. Herabgestürzte Felsblöcke hatten in den vergangenen Jahrzehnten das Umfeld stark verändert. Unsere nun erstmals erhobenen GPS-Daten erleichtern eine zukünftige Ortung.

## **2.3 Beschreibung: Gestalt, Größe, Struktur**

Abgeschirmt durch einen massiven Wall herabgestürzter Felsblöcke, Geröllbrocken und Erde wird die schlitzartige, fast 6 m breite, aber niedere Öffnung der Ana More Mata Puku erst sichtbar, wenn man unmittelbar davor steht. Auch dieser zum Meer gewandte Spalt ist durch mehrere große Felsblöcke versperrt. Nur vorne rechts am Spalt ermöglicht ein schmaler, kaum 1 m breiter und knapp 60 cm hoher Durchschlupf einen Zugang zur Höhle.

Der trapezförmige, sich nach hinten leicht verjüngende Innenraum hat knapp 24 m<sup>2</sup> Grundfläche. Trotzdem wirkt die Höhle geräumig und überschaubar. Ihre durchschnittliche Länge zwischen Eingang und Höhlenrückwand beträgt 6,25 m. Im vorderen Bereich messen wir eine Breite von knapp 6 m, in der Höhlenmitte genau 3,40 m und im hinteren Abschluss geringfügig weniger. Mit ihrer Höhe zwischen 1,30 m



und maximal 1,50 m kann die Ana More Mata Puku gebückt problemlos begangen und genutzt werden. Sie bietet mehreren Personen gute Voraussetzungen für eine Unterkunft.

Entstanden ist diese Höhle vermutlich durch Auslösung bzw. Auswaschung weicherer Gesteins-Schichten aus dem anstehenden, härteren Vulkangestein. So bestehen die Höhlenwände ringsum aus einem stark angewitterten, absandenden und damit offensichtlich weicherem Material, das horizontal schichtartige Strukturen aufweist. Zwischen diesen Wänden und den Deckenplatten bildet sich auf weiteren Strecken eine ca. 10 cm niedere und bis über 1 m tiefe Spalte, in der sich kleine Relikte oder Vorräte lagern lassen.

Besonders auffallend in der Ana More Mata Puku ist die den ganzen Raum überspannende, ebenmäßige Deckenplatte aus härterem Gestein. Lediglich minimale Erguss-Stalaktiten, kleine tropfenförmige Hubbeln, sowie einzelne Risse haben sich auf der Oberfläche gebildet. Von den mir bekannten über 50 Höhlen auf der Osterinsel und Motu Nui ist diese fast plane Deckenplatte einzigartig.

Der Höhlenboden ist mit feiner, weicher, teils pudriger Erde bedeckt. Am vorderen Eingangsspalt wurde viel feinkörniges, sandartiges Material eingeweht (?). Vermutlich entstanden durch Erosion der herabgestürzten Steine und Erden.

Trotz der unmittelbaren Nähe zum Meer war die Höhle bei unserem Besuch trocken und gut belüftet, das Klima angenehm frisch.

## 2.4 Besonderheiten

In der Erstausgabe von „La Tierra de Hotu Matu'a“ schließt P. Sebastian Englert seine Beschreibung der Ana More Mata Puku mit der Feststellung, dass diese Höhle nichts hat, was von irgendeinem wissenschaftlichen Interesse wäre: „Por lo demás no tiene nada que sea de algún interés científico.“ (Englert 1948: 236) Bezieht sich Englert bei seiner Wertung auf die wenigen, schlicht ausgeführten Petroglyphen und auf die einfachen, zeitlich nicht einzuordnenden Steinsetzungen, dann mag dies im Vergleich zu vielen anderen archäologischen Stätten der Osterinsel gemeint sein.

Im Gegensatz zu Englerts Meinung rechtfertigt die Ana More Mata Puku durchaus auch wissenschaftliches Interesse. Ihr steht der Status einer für die Geschichte Rapa Nuis beachtenswerten Kultstätte zu. Der Autor begründet dies mit ihrer in mündlichen Überlieferungen zugesprochenen Rolle als Ana Hue Neru, als eine der beiden Ritualhöhlen,

in denen ausgewählte Jugendliche, nach Geschlecht getrennt, für eine gewisse Zeit abgeschieden wurden – zum Bleichen ihrer Haut und evtl. auch zu Initiationsriten.

Die Ana More Mata Puku bietet für einen zeitweisen Aufenthalt bessere Raumbedingungen als die Ana O Keke. Durch ihre Dimension ist sie angenehmer und bequemer zu nutzen.

Über die Funktion der beiden Steinsetzungen in der hinteren Hälfte der Höhle lassen sich allenfalls Spekulationen anstellen. Es sind gerade angeordnete Steinreihen, mit von der Brandung geglätteten großen, flachen Kieseln. In der hinteren Ecke bilden die beiden rechteckig ausgerichteten Reihen einen „Innenraum“ von 4 m<sup>2</sup> Fläche, bei 1,50 m Höhe – eine durchaus komfortable Lager- bzw. Liegestätte.

## **2.5 Der Name „Ana More Mata Puku“**

Während das Wort „ana“ in Rapa Nui, der Sprache der polynesischen Insulaner, im Spanischen eindeutig cueva (dt. Höhle) heißt, konnte ich bei meinen Recherchen vor Ort und in der Literatur für die Bezeichnung „more mata puku“ keine eindeutigen und verständlichen Erklärungen und Deutungen erhalten.

In Sebastian Englerts „Diccionario Rapanui – Español“ von 1938 finden wir eine ganze Reihe spanischer Begriffe, teils unterschiedlichster Bedeutung, für ein und denselben Rapa Nui Begriff. So bietet Englert für „more“: cortadura (Schnittwunde), cuchillo (Messer, Schneide), herida (Wunde, Verletzung), aber auch pena (Pein, Not, Strafe), infligida (bestrafen) und triste (dunkel, finster) oder tristeza (Trauer, Wehmut) an. Auch „mata“ wird unterschiedlich gebraucht: tribu (Stamm), pueblo (Dorf, Volk), aber auch oja (Auge) oder crudo (streng, grausam) und no cocido (roh, unreif). Und für „puku“ bietet er u.a. pujo (Harn-drang) und flato (Blähung) an.

Das alles lässt Raum für Deutungen, mit mehr oder weniger Sinn. Das Einzige, was einigen dieser Begriffe gemeinsam ist, liegt in ihrer eher negativen Tendenz, ihrer beängstigenden, wenig erbaulichen Natur.

## **2.6 Literaturhinweise seit ihrer „Entdeckung“**

Pater Sebastian Englert kam 1935 als katholischer Geistlicher auf die Osterinsel und blieb dort bis zu seinem Tod 1969. Bereits im ersten Jahr nach seiner Ankunft verfasste er 1936 auf der Osterinsel sein 1938 veröffentlichtes, umfangreiches Wörterbuch „Diccionario Rapanui – Español“. Hier finden wir den ersten Hinweis auf die Ana More Mata

Puku unter dem Begriff „neru: especie de anacoretas o monjes que vivían antiguamente en las cuevas Ana Hueneru (mujeres) y Ana More Matapuku (hombres) en el barranco tras del Poike“ (Englert 1938: 88) – zu deutsch „Unberührte/Jungfräuliche: eine Art Einsiedler/Eremiten oder Mönche/Klosterbrüder, die in früheren Zeiten in den Höhlen Ana Hueneru (Frauen) und Ana More Matapuku (Männer) an der Steilküste hinter Poike lebten“. Seine Wortwahl könnte ein Hinweis dafür sein, dass Englert anfangs wohl noch einen religiösen Hintergrund in der Abgeschlossenheit der „neru“ vermutete.

P. Sebastian Englert verdanken wir die am gründlichsten recherchierten und umfangreichsten Aufzeichnungen über viele Bereiche des Lebens, der Kultur und Geschichte auf Rapa Nui. In seinem Hauptwerk „La Tierra de Hotu Matu'a“ widmet er sich auch speziell „Las dos cuevas ›Ana hue neru‹“, den beiden Höhlen des Jungfrauen-Kultes auf Poike (Englert 1948: 232-236). Er beschreibt hier erstmalig die „Ana O Keke“, die Höhle für die Mädchen, sowie die „Ana More Mata Puku“, die er im angefügten Wörterbuch den Jungens zuordnet (Englert 1948: 476). Englert hat beide Höhlen persönlich besucht und im Rahmen seiner Möglichkeiten sorgfältig untersucht. Das beweisen seine detaillierten Beschreibungen und Maßangaben sowie die wirklichkeitsnahen Wiedergaben der Petroglyphen. Später haben einige Autoren seine Texte oft wörtlich übernommen – u.a. auch mit der falschen Ortsangabe („noreste“, statt „nor-oeste“ – also Nordost statt Nordwest) aus der 2. Auflage für die Ana More Mata Puku.

Jordi Fuentes erarbeitete ebenfalls ein umfangreiches Wörterbuch, sein „Diccionario y Gramática de la lengua de la Isla de Pascua“, und übernimmt zum Begriff „neru“ wortgleich die Deutungen Englerts mit Quellenhinweis (Fuentes 1960: 271).

In seinem 1963 fertiggestellten, aber erst 1978 erschienenen „Idioma Rapanui“ präzisiert Englert (1978: 207) dann seine Erkenntnisse wie folgt: „neru: niños y niñas que vivían antiguamente aislados en dos cuevas del barranco del Poike: Ana More Mata puku cueva de niños (Höhle der Jungen), Ana O Keke cueva de niñas (Höhle der Mädchen)“.

Die spanischen Speläologen Jordi Lloret i Prieto und Montserrat Ubach i Torrés unternahmen 1992 eine Expedition zur Erforschung der Höhlen auf der Osterinsel. Geführt von Tito Teave besuchten sie am 15. Juli auch die Ana More Mata Puku und erfassten erstmals deren Topografie. Ihr Bericht darüber erschien in der katalanischen Zeitschrift *Espeleóleg* 41/1996 p.22.

Vor einigen Jahren (um 2005) erschien ein sehr informatives Faltblatt für Besucher der Osterinsel „Guia Rapa Nui/Isla de Pascua“, herausgegeben von Eduardo Ruiz-Tagle Eyzaguirre und inhaltlich unterstützt durch den Archäologen José Miguel Ramírez-Aliaga sowie Petero Riroroco. Auf der großen Inselkarte dieses Führers sind die besonderen archäologischen Sehenswürdigkeiten ausgewiesen – darunter auch sechs Höhlen. Hier ist erstmals die Ana More Mata Puku (allerdings unter der Bezeichnung Ana O Neru) in einer Karte erwähnt und an ihrem exakten Standort eingezeichnet – unterhalb der Ana O Keke.

In den Jahren 2001, 2004 und 2008 fanden auf der Osterinsel mehrwöchige Expeditionen von bis zu 20 polnischen Speläologen statt. Sie hatten das Ziel, eine umfassende Bestandsaufnahme der Höhlen von Rapa Nui zu erstellen. In ihrer 2009 erschienenen, großartigen Dokumentation „The Caves of the Easter Island – Underground World of Rapa Nui“ wird auch die Ana More Mata Puku anhand Englerts Text erwähnt (p. 40), aber nicht durch eigene Erhebungen ergänzt. Offensichtlich wurde diese Höhle von den polnischen Forscher-Teams bislang nicht untersucht.

## **2.7 Bisherige Forschungsansätze**

Mit der vorliegenden Dokumentation wurden seit ihrer Entdeckung vor rund 80 Jahren erst drei Beschreibungen der Ana More Mata Puku publiziert. Diese authentischen Berichte stammen von Autoren, welche diese Höhle selbst aufgesucht haben. Außer reiner „Feldforschung“, d.h. auffinden, sichten und vermessen des Oberflächenbestandes, skizzieren und fotografieren, wurden bislang keine wissenschaftlich strukturierten Forschungen durchgeführt. Deshalb ist es nicht angemessen, die bisherigen Arbeiten mit dem Begriff Forschung zu belegen. Die Erkundungen und Auswertungen sind allenfalls als Ansätze bzw. Anreize für eine zukünftige, umfassendere Untersuchung gedacht.

Fast ein halbes Jahrhundert lang waren die Aufzeichnungen von Pater Sebastian Englert (1948: 236) die ersten und einzigen Informationen über die Ana More Mata Puku. Deshalb werden sie hier im ungekürzten spanischen Originaltext zitiert:

„Ana More Mata Puku

La otra cueva „Ana hue neru“ llamada también „Ana More Mata Puku“ se encuentra cerca de la orilla del mar, al pie del barranco, en un lugar que se llama „More Mata Puku“, más al nor-oeste de la cueva „Ana O Keke“.

Es una cueva de forma rectangular de 7 m. de largo por 3,50 de ancho. Tiene 1,30 m. de altura y el cielo raso está formado por roca lisa y plana. Hay en ella algunos petroglifos de hechura más tosca. La figura principal parece ser una embarcación antigua que llamaban „vaka vaero“ y que tiene tres palitos verticales.

Esta cueva servía también de habitación a las „neru“. Por lo demás no tiene nada que sea de algún interés científico.“

Dazu die deutsche Übersetzung:  
„Ana More Mata Puku.

Die andere Höhle „Ana hue neru“, auch „Ana More Mata Puku“ genannt, befindet sich nahe am Meeresufer, am Fuß der Schlucht (Steilküste), an einer Stelle, die sich „More Mata Puku“ nennt, mehr im Nord-Westen der Höhle „Ana O Keke“ gelegen.

Es ist eine Höhle in rechteckiger Form von 7 m Länge auf 3,50 m Breite. Sie hat 1,30 m Höhe, und die Decke wird durch einen ebenen und glatten Felsen geformt. In ihr gibt es einige Petroglyphen von größerer Machart. Die Hauptfigur scheint ein altes Schiff zu sein, das sie „vaka vaero“ nannten und das drei vertikale Masten hat.

Diese Höhle diente auch als Unterkunft für die „neru“. Im Übrigen hat sie nichts, was von irgendeinem wissenschaftlichen Interesse wäre.“

Die beiden katalanischen Speläologen Jordi Lloret i Prieto und Montserrat Ubach i Tarrés (1996: 22) haben mit ihrer Topografie der Ana More Mata Puku – mit Grundriss-, Längs- und Querschnitt-Skizzen – zum ersten Mal ein anschauliches Bild der Höhle vermittelt.

Ziel unserer Exkursion zur Ana More Mata Puku war eine präzise Vermessung und fotografische Dokumentation der Höhle und ihrer Petroglyphen sowie eine exakte Standortbestimmung durch satellitengestützte GPS-Daten, als Grundlage für weitere systematische Forschungen.

### **3 Die Felsbilder der Ana More Mata Puku**

Im Vergleich zu dem großartigen Petroglyphen-Paneel der bekannten „Jungfrauen-Höhle“ Ana O Keke nehmen sich die Petroglyphen der Ana More Mata Puku außerordentlich bescheiden aus. Und dennoch steht auch ihnen eine besondere Beachtung zu, aufgrund ihrer Zuordnung zu den Ana hue neru, den Höhlen des Jungfrauen-Kultes.

In den beiden Standardwerken über Felsbilder der Osterinsel von Henri Lavachery (1939) und Georgia Lee (1992) sind die Petroglyphen der Ana More Mata Puku nicht verzeichnet.

### **3.1 Lage und Größe**

Die Petroglyphen der Ana More Mata Puku sind vom Zugang aus an der rechten Wand, in der hinteren Hälfte der Höhle. Die beherrschende Petroglyphe mit dem Schiffsmotiv ist 85 cm breit und 32 cm hoch. Sie ist ca. 4,5 m vom Eingang entfernt.

Bei der geometrischen Figur rechts neben dem Schiffsmotiv ist die gesicherte Form 36 cm hoch und 22 cm breit. Mit dem nicht eindeutig als Ritzung erkennbaren Ausleger links sowie einem abgerundeten Abschluss oben hätte diese Petroglyphe ein Gesamtmaß von 47 cm Höhe und 29 cm Breite.

Die einzeln stehende geometrische Figur ist 36 cm breit und 33 cm hoch. Sie ist ca. 3,5 m vom Eingang entfernt.

Unter dem Schiffsrumpf fällt eine dreiecksförmige Ausbildung auf, ähnlich einem Kielschwert oder den bei Campbell (1990: 91) gezeigten Vulven-Darstellungen. Es ist nicht eindeutig feststellbar, ob diese Struktur natürlichen Ursprungs ist oder durch eine Ritzung entstand.

### **3.2 Machart und Zustand**

Die Beschaffenheit der Wände ist für das Gravieren bzw. Ritzen von Petroglyphen ungeeignet. Die Oberflächen der Wände bestehen aus weichem, scheinbar mürbem Material, das beim Ritzen unregelmäßig, teils großflächig ausbricht. Die Machart der Petroglyphen in der Ana More Mata Puku ist grob und ihr Zustand ist nicht optimal. Es ist zu vermuten, dass das spröde Material und die Feuchtigkeit, die durch die Nähe zum Meer wahrscheinlich ist, zum kontinuierlichen Absanden der Oberflächen beiträgt, und damit auch zu einem Schwund der Petroglyphen.

Der von Englert (1948: 232) beschriebene und in seiner Illustration dargestellte „Dreimast-Segler“ ist in dieser Figuration nicht mehr nachvollziehbar. Unsere fotografisch unterstützte Bestandsaufnahme zeigt eine übereinstimmende Grundform des Schiffes, weicht aber wesentlich von Englerts Details ab.

### **3.3 Zeichen-Arten und -Formen**

Grundsätzlich gibt es zwei Gruppen von Zeichen: Reale Abbilder von natürlichen Wesen und Gegenständen oder abstrakte Formen, die geometrische Formen oder symbolische Inhalte repräsentieren. In der Ana More Mata Puku sind beide Gruppen vertreten.

Zu den Zeichen natürlicher Vorbilder zählt das Schiffsmotiv, das wahrscheinlich einen Großsegler europäischer Bauart zeigt, mit dem typischen stumpfen Heck und evtl. auch einem erhöhten Achterkastell. Die Darstellung offenbart Kenntnisse des gesamten Schiffsrumpfes, obwohl die Schiffe ja nur oberhalb der Wasserlinie sichtbar sind. Die Entstehungszeit dieser Petroglyphe liegt im 18. bzw. 19. Jahrhundert – zwischen der Ankunft der europäischen Entdecker und dem Ende der „Neru“, des Jungfrauen-Kultes, Mitte des 19. Jahrhunderts.

Zu den abstrakten Zeichen gehören die beiden geometrischen Formen, über deren Bedeutung wir keine Erkenntnisse haben.

Ob die Dreiecksform unterhalb des Schiffsrumpfes eine Vulva darstellt, oder eine natürliche Rissbildung ist, konnten wir nicht klären.

### **3.4 Schiffsdarstellungen und ihre Bedeutung**

Rapa Nui ist die am weitesten von anderen besiedelten Gebieten entfernte Insel mitten im Südpazifik. Dass ihre frühen Besiedler zu den erfahrensten Seefahrern und Navigatoren Polynesiens zählen, ist sicher. Und dass diese traditionell der Seefahrt verbundenen Insulaner ein außergewöhnliches Interesse an Booten und Schiffen hatten, liegt in ihrer naturgegebenen Verbundenheit zum sie umgebenden, lebensbestimmenden Meer. So berichten schon frühe europäische Erkunder des Pazifiks von der ausgeprägten Neugier der Osterinsulaner an der Bauweise und Ausrüstung der fremdländischen Schiffe. Europäische Großsegler des 18. Jahrhunderts mit ihrer außergewöhnlichen Form und technischen Perfektion waren für die polynesischen Seeleute sicher von ganz besonderem Interesse. Sie untersuchten, erkundeten und vermaßen alles – soweit es ihnen zugänglich und gestattet war.

Thomas S. Barthel, der eine umfassende und sachkundige Arbeit über die „Schiffsdarstellungen in der Osterinsulenkultur“ veröffentlichte, vermutet „dass die großen Segelschiffe des 18. Jahrhunderts, mit denen eine längere Zeit der Isolierung dramatisch beendet wurde, auf die Osterinsulaner wie ein Schock gewirkt haben dürften. ... Von hier aus sind wohl auch die besprochenen Schiffspetroglyphen und -malereien als Zeugnis eines Kulturschocks einzuordnen.“ Auf jeden Fall dokumentieren diese Darstellungen die enorme Bedeutung der ersten Kontakte mit den fremden Besuchern. Barthel ergänzt seine Einschätzung: „Die europäischen Vollschiffe des 18. Jahrhunderts, angesichts ihrer technischen Überlegenheit und mit der Fremdartigkeit ihrer Besatzungen, dürften dann einen zweiten Impuls gegeben haben.“ (Barthel 1962: 132)

Bei den geritzten oder gemalten Schiffsdarstellungen der Osterinsel treten zwei klar zu unterscheidende Typen auf

- die polynesischen Kanus und Auslegerboote der frühen Besiedlergruppen
- die typischen Großsegler europäischer Provenienz der Entdecker und Walfänger sowie Kauffahrteisegler der Handelsgesellschaften.

Die Petroglyphe der Ana More Mata Puku zeigt eine Schiffsdarstellung, die wir dem europäischen Typus zuordnen.

#### **4 Ritual-Höhlen auserwählter Jugendlicher**

Im Bericht über die Jungfrauen-Höhle Ana O Keke (Steiner 2008: 253-320) wurden bereits umfassend die wichtigsten Aspekte zum Kult der „neru“ behandelt:

- Ana Hue Neru – die Höhlen der Unberührten
- Die weißen Jungfrauen, die „neru“
- Bleichen in Dunkelheit
- Initiation in Abgeschiedenheit
- Der Jungfrauen-Kult auf Rapa Nui

und mit einer Vielzahl von Zitaten und Quellen belegt.

Deshalb werden in diesem zweiten, abschließenden Bericht über die Jungfrauen-Höhlen auf Poike nur einige signifikante Aussagen zu diesen Themen nochmals zusammengefasst.

##### **4.1 Ana Hue Neru – die Höhlen der Unberührten**

Den ersten Hinweis auf „Jungfrauen“-Höhlen liefert der Leiter der chilenischen Osterinsel-Expedition von 1911, Walter Knoche (1925: 191): „Ferner gab es eine Art Vestalinnenkult auf dieser abgelegenen Insel, indem die Väter ihre Töchter auf Lebenszeit oder auch nur bis zum Eintritt der Mannbarkeit in Höhlen einsperrten.“

Ana Hue Neru ist der übergeordnete Gattungsbegriff für diese Jungfrauen-Höhlen auf Rapa Nui. Ana Hue Neru bedeutet sinngemäß „Höhle, in der sich Jungen oder Mädchen in Abgeschiedenheit zusammenfinden.“ Es ist der Überbegriff für die Bezeichnung von Höhlen mit gleicher kultischer Bestimmung.

In seiner umfassenden Osterinsel-Dokumentation benutzt Sebastian Englert (1948: 232 ff.) dann Ana Hue Neru als übergeordneten Begriff für die Jungfrauen-Höhlen und beschreibt die Ana O Keke (für Mädchen) und die Ana More Mata Puku (für Jungen).



Englert schreibt im gleichen Werk: „Es war üblich, eine gewisse Anzahl von Jungen und Mädchen in zwei Höhlen an der Steilküste hinter Poike einzuschließen, und man gab ihnen den Namen neru. Eine der Höhlen war für die Jungen, die andere für die Mädchen.“ (Englert 1948: 178).

## **4.2 Helle Haut als Statussymbol**

Der Kult der neru, der weißen Jungfrauen, ist vermutlich nicht ursprünglich auf der Osterinsel entstanden, sondern entspricht eher einer Tradition, die von einer der frühen Besiedlergruppen auf die Osterinsel mitgebracht wurde.

In Gesellschaften mit naturgegeben dunkler Hautfarbe ist eine helle, d.h. „weiße“ Haut ein begehrenswertes Attribut, das mit einem Anspruch an Macht, mit einem besonderen Privileg verbunden wird. Diese Sonderstellung der Hellhäutigen findet man sowohl auf den Gilbert-Inseln in Mikronesien als auch in den polynesischen Archipelen, auf den Marquesas-Inseln und offensichtlich auch auf der Osterinsel.

Um eine weiße Haut, Schönheitsideal und Statussymbol zugleich, zu erlangen, wurden große Opfer gebracht und Entbehrungen erduldet. Das einzige wirksame Mittel war, auf jeden Fall die Sonne, aber möglichst auch das normale Tageslicht zu meiden.

Für diesen Kult gab es auf der Osterinsel zwei spezielle Einrichtungen: Die Koro-Häuser (Métraux 1971: 348) und die Ana O Keke und Ana More Mata Puku.

Englert erwähnt, dass es unklar ist, ob die sogenannten neru zu einer Institution religiösen Ursprungs gehörten, oder ob sie nur eine besondere Form des Bleich-Rituals praktizierten.

Auf jeden Fall unterwarfen sich die Mädchen und Jungen in den Jungfrauen-Höhlen, den Ana Hue Neru, den Torturen, in wochen- oder monatelanger Abgeschiedenheit, in der Dunkelheit der Höhlen ihre Haut zu bleichen.

Verschiedene Quellen berichten übereinstimmend, dass es sich bei den neru um auserwählte Jugendliche aus privilegiertem Stand – wahrscheinlich während ihrer Pubertät – handelte.

Da genau die Zeit der Reife, vom Mädchen zur Frau, vom Jungen zum Mann, in den meisten Gesellschaften mit sexueller Aufklärung und traditionellen Riten zur Aufnahme in die Stammesgesellschaft zusammentrifft, werden die jeweiligen Praktiken und Unterrichtungen in Form bewährter Initiationsrituale von Generation zu Generation weitergegeben.

Über derartige Praktiken bei den neru auf der Osterinsel ist nichts Verlässliches überliefert. Nur eines scheint gewiss, dass die Jugendlichen in dieser entbehnungsreichen Zeit nicht allein gelassen wurden und der vermutlich lange Aufenthalt zur Vorbereitung von Initiationsriten genutzt wurde.

Englert vermutet, dass der Jungfrauen-Kult noch während der turbulenten Periode der alten Epoche sein Ende fand: „Die letzte bekannte Frau, die in ihrer Kindheit neru gewesen war, war die väterliche Großmutter der Pakarati, Te Oho a neru, die im Jahr 1915 sehr alt starb. Sie heiratete vor 1850; so muss also die Einrichtung der neru schon Jahrzehnte vor der Ankunft der ersten Missionare aufgehört haben zu existieren.“ (Englert 1948: 178).

## **5 Schlussbemerkungen**

Die Ana More Mata Puku ist aufgrund ihrer Abgeschlossenheit und aufwändigen Erreichbarkeit vor Vandalismus geschützt. Dennoch sollte in absehbarer Zeit ein komplexes Forschungsprojekt starten, das alle Aspekte der Ana O Keke und der Ana More Mata Puku inklusive der Petroglyphen und des Kultes der neru beinhaltet. Die vorliegende Arbeit soll Anreiz sein, dieses Projekt rasch, so lange noch brauchbare Spuren erhalten sind, in Angriff zu nehmen.

Alle Orte, die durch mündliche Überlieferungen einen historischen Bezug zur Geschichte und Kultur der Insel haben, sind von besonderer Bedeutung für die Identität Rapa Nui. Zu diesen Orten gehören insbesondere auch die Ana Hue Neru, die beiden Kulthöhlen der Jungfrauen und Jünglinge, Ana O Keke und Ana More Mata Puku. Sie gilt es als kulturellen Schatz für kommende Generationen zu erhalten und ihre Geschichte im Bewusstsein der Rapa Nui zu bewahren.

## 6 Glossar

Bei der Aufbereitung und Dokumentation archäologischer Fundstätten der Osterinsel werden in aller Regel Begriffe und Namen verwendet, die der einheimischen polynesischen Sprache Rapa Nui entstammen. Die häufigsten in dieser Arbeit verwendeten Begriffe werden nachfolgend nochmals kurz erläutert.

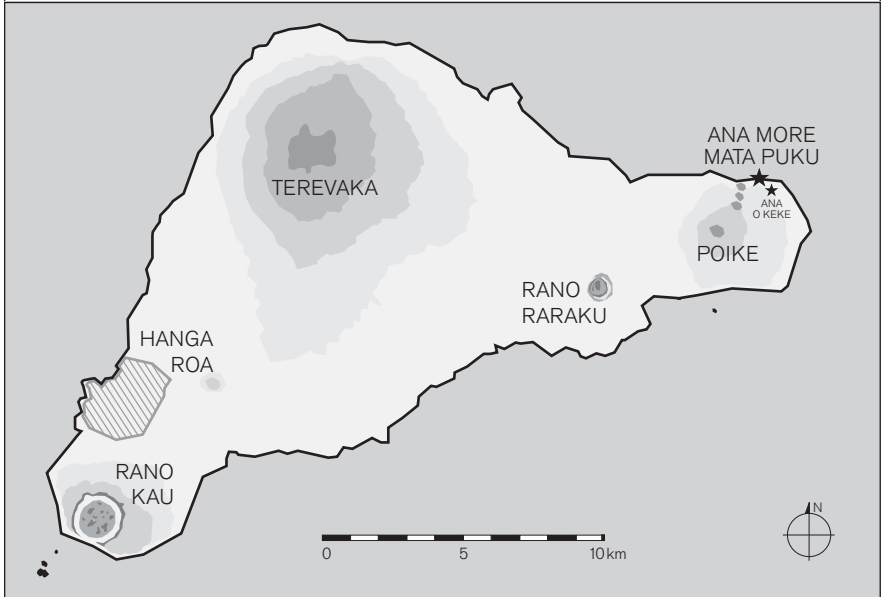
Ana	Höhle
Ana Hue Neru	Bezeichnung für Höhlen, in denen junge Leute beiderlei Geschlechts zum Bleichen ihrer Haut und möglicherweise auch zu Initiationsriten abgesondert wurden
Ana O Keke	Höhle, in der die Mädchen eingesperrt waren
Ana More Mata Puku	Höhle, in der die Knaben eingesperrt waren
Hue	Zusammenschluss, Vereinigung
Keke	Neigen der Sonne, nachdem sie den Zenit überschritten hat
Komari	stilisierte Darstellung der Vulva auf Felsbildern
Neru	Jungfrauen, unberührte Mädchen und Knaben aus angesehendem Stand, die ausgewählt waren, eine längere Zeit in Abgeschiedenheit und Dunkelheit in Höhlen (den Ana Hue Neru) zu verbringen, um ihre Haut zu bleichen. Da dies in der Zeit ihrer Pubertät geschah, kann man davon ausgehen, dass während dieser Aufenthalte auch Initiationsriten stattfanden.
Rapa Nui	Dieser Begriff wird für drei verschiedene Sachen verwendet: 1. als Name für die Insel 2. als Bezeichnung für die Bewohner 3. als Begriff für die Sprache

## 7 Literatur

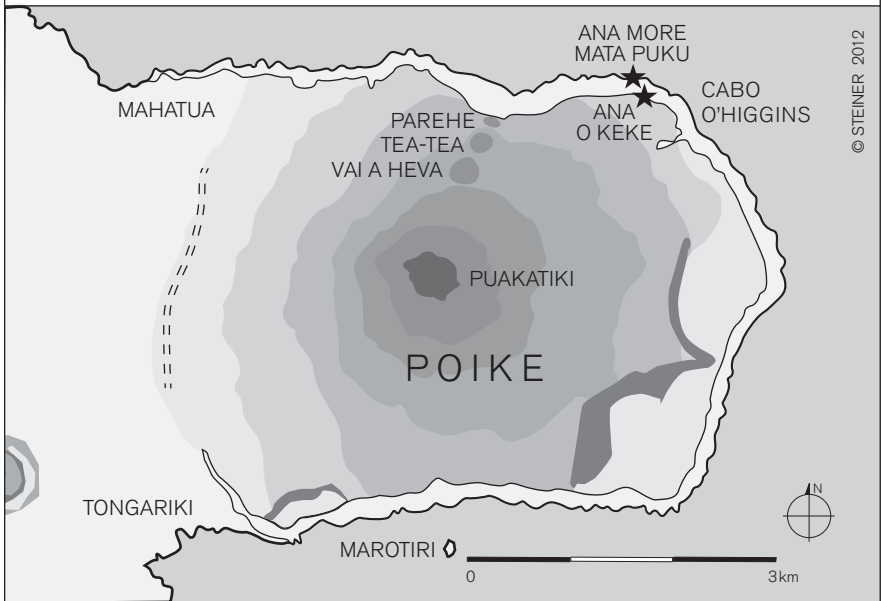
- Barthel, Thomas S. (1962): Schiffsdarstellungen in der Osterinselnkultur. – In TRIBUS, Veröffentlichungen des Linden-Museums für Völkerkunde, Nr. 11, Stuttgart. pp. 111-138
- Campbell, Ramón (1990): Avances en el Conocimiento de la Escritura de la Isla de Pascua. – In Circumpacifica Bd. II der Festschrift für Thomas S. Barthel. – Peter Lang, Frankfurt a. Main

- Ciszewski, Andrzej & Ryn, Zdzislaw Jan & Szelerewicz, Mariusz (Ed.) (2009): *The Caves of the Easter Island – Underground World of Rapa Nui*. – Pracownia Kreatywna Bezliku, Krakow/Poland
- Englert, P. Sebastian, O.F.M. CAP (1938): *Diccionario Rapanui - Español*. Redactado en la Isla de Pascua. – Prensas de la Universidad de Chile, Santiago, Chile
- Englert, P. Sebastian, O.F.M. CAP (1948): *La Tierra de Hotu Matu'a*. – Imprenta y Editorial „San Francisco“, Padre Las Casas. Santiago de Chile. pp. 232-236
- Englert, P. Sebastian, O.F.M. CAP (1978): *Idioma Rapanui. Gramática y Diccionario del antiguo idioma de la Isla de Pascua*. – Ediciones de la Universidad de Chile, Santiago, Chile
- Englert, P. Sebastian, O.F.M. CAP (2006): *Leyendas de la Isla de Pascua*. – Ediciones Rapanui Press, Museo Antropológico Padre Sebastian Englert. Rapa Nui
- Fuentes, Jordi (1960): *Diccionario y Gramática de la lengua de la Isla de Pascua*. – Editorial Andres Bello, Santiago, Chile
- Heyerdahl, Thor & Ferdon, Edwin N. Jr. (1961): *Archaeology of Easter Island – Reports of the Norwegian Archaeological Expedition to Easter Island and the East Pacific. Vol. I*. – The School of American Research and the Museum of New Mexico, Nr. 24, Part 1. pp. 478-479
- Knoche, Walter (1925): *Die Osterinsel. Eine Zusammenfassung der chilenischen Osterinselexpedition d. Jahres 1911*. – Verlag d. Wiss. Archivs v. Chile. Concepción
- Lavachery, Henri (1939): *Les Petroglyphes de L'île de Pâques*. – De Sikkel, Anvers. 2 Bände: Teil I ist der Textband in französisch, Teil II ist der Tafelband mit 80 s/w Tafeln. Antwerpen
- Lee, Georgia (1992): *The Rock Art of Easter Island. Symbols of Power, Prayers to the Gods*. – The Institute of Archaeology, University of California, Los Angeles. Monumenta Archaeologica 17. Los Angeles
- Lloret i Prieto, Jordi & Ubach i Tarrés, Montserrat (1996): *Exploracions a l'illa de Pasqua*. – In *Espeleòleg* 41. Barcelona. pp. 12-32
- Métraux, Alfred (1957): *Die Oster-Insel*. – W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart
- Métraux, Alfred (1971): *Ethnology of Easter Island*. – Bishop Museum Press, Bulletin 160. Honolulu/Hawaii. S. 105-106
- Ruiz-Tagle, Eduardo et al. (~ 2005): *Guia Rapa Nui/Isla de Pascua*. – CONAF Corporación Nacional Forestal/Camara de Turismo Isla de Pascua/I. Municipalidad Isla de Pascua/Museo Nacional Historia Natural/Museo Sociedad Fonck/Museo Antropológico R.P. Sebastian Englert
- Steiner, Hartwig-E. (2008): *Die Jungfrauen-Höhle auf der Osterinsel „Ana O Keke“ auf Poike/Rapa Nui, Polynesien*. – In *Almogaren XXXIX/2008*, Institutum Canarium, Wien. pp. 253-320
- Steiner, Hartwig-E. (2012): *„Ana O Keke“ La Cueva de las Virgenes en la Isla de Pascua. Poike. Rapa Nui/Polinesia*. – Traducción al español Marcos Antonio Sarmiento Pérez. Limitierter Sonderdruck der A&S Edition Stuttgart. 40 S.
- Vargas, Patricia/Cristino, Claudio/Izaurieta, Roberto (2006): *1000 años en Rapa Nui. Arqueología del asentamiento*. – Editorial Universitaria, Instituto de Estudios Isla de Pascua, Universidad de Chile, Santiago de Chile

Rapa Nui / Easter Island / Osterinsel im südlichen Pazifik · Polynesien



Die Halbinsel Poike mit den Höhlen ANA MORE MATA PUKU und ANA O KEKE



Tafel 1

ANA MORE MATA PUKU (rechts unten) und ANA O KEKE in der Steilküste von Poike

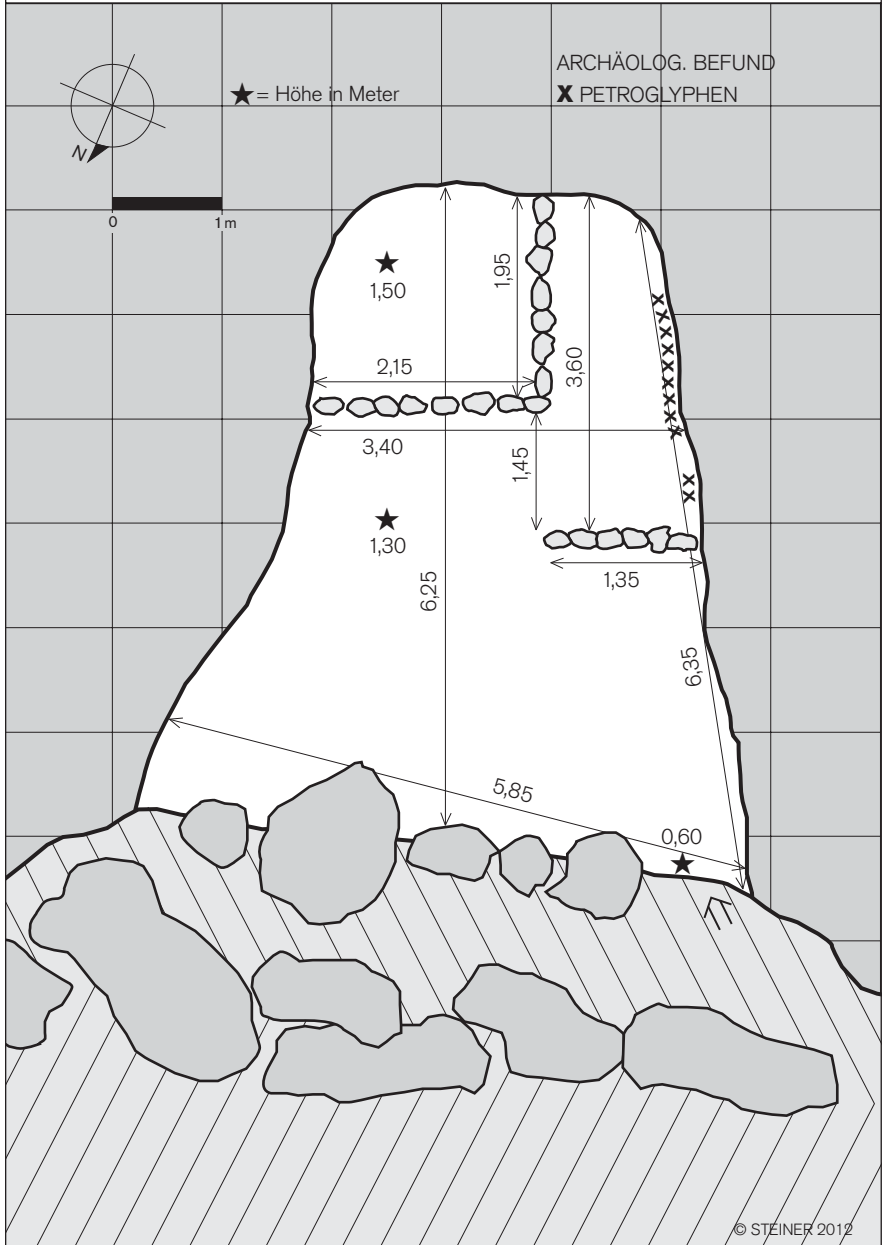


ANA MORE MATA PUKU - Küstenstreifen vor der Höhle



Tafel 2

ANA MORE MATA PUKU · Grundriss mit Steinsetzungen und Petroglyphen



Tafel 3



ANA MORE MATA PUKU · Eingang an der Oberkante des abfallenden Küstenstreifens



ANA MORE MATA PUKU · Schlitzartiger Eingang. Im Vordergrund: Steinsetzung



Tafel 4



ANA MORE MATA PUKU · Eingang durch Felsblöcke teils verschüttet

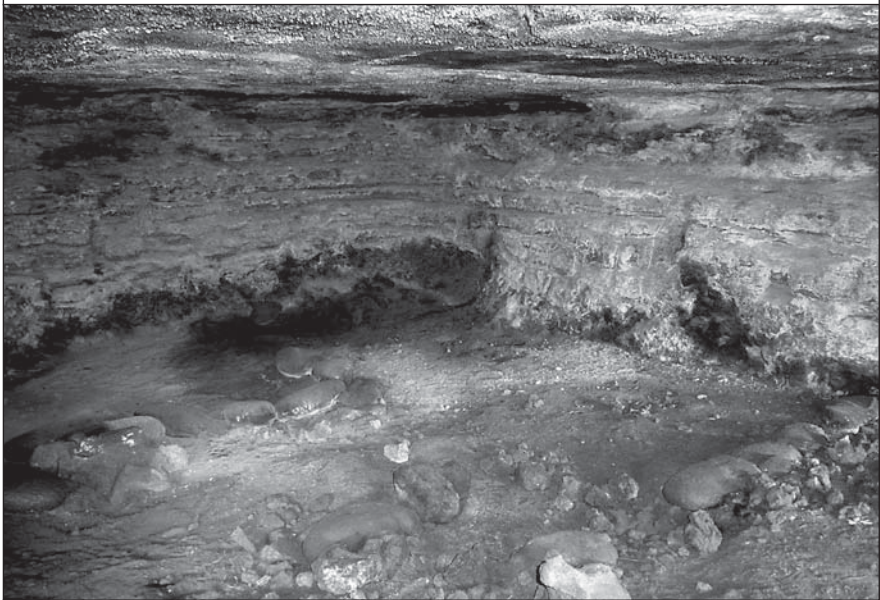


ANA MORE MATA PUKU · Einzig verbliebener Durchschlupf in der Bildmitte

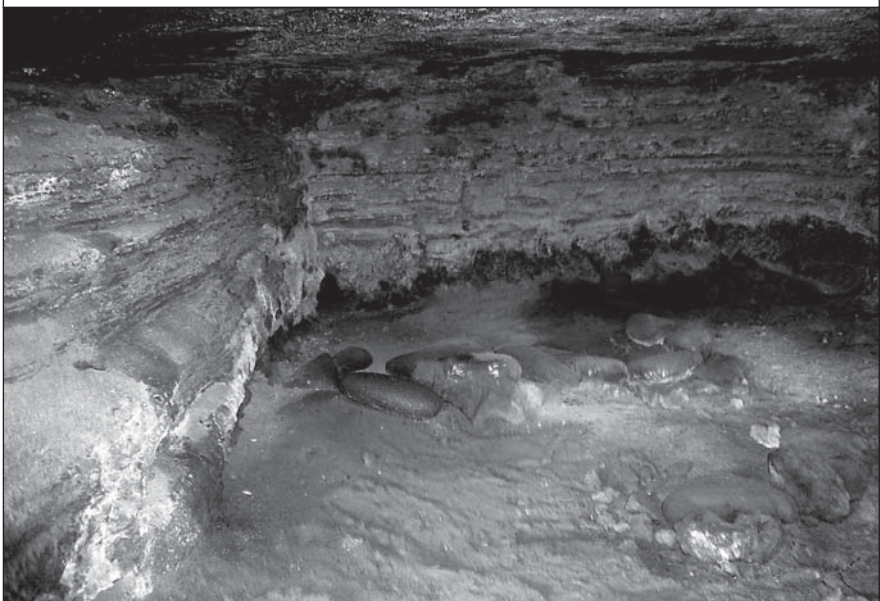


Tafel 5

ANA MORE MATA PUKU · Rechter hinterer Höhlenbereich mit Steinsetzung



ANA MORE MATA PUKU · Linker hinterer Höhlenbereich mit Steinsetzung



Tafel 6



ANA MORE MATA PUKU · Teils verschütteter innerer Eingangsbereich



ANA MORE MATA PUKU · Blick vom Eingang in den Innenraum

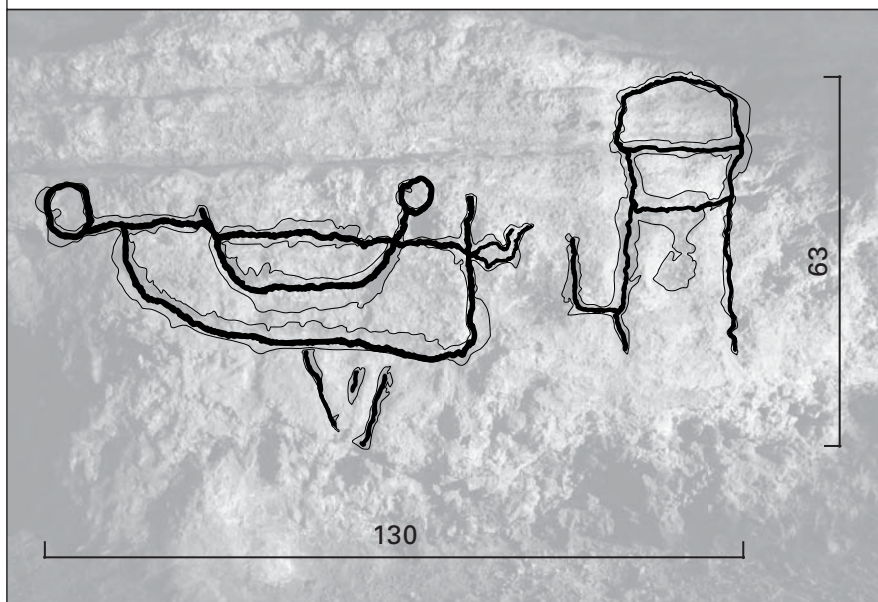


Tafel 7

ANA MORE MATA PUKU · Petroglyphen-Paneel · Rapa Nui/Polynesien



ANA MORE MATA PUKU · Umzeichnung des obigen Petroglyphen-Paneels



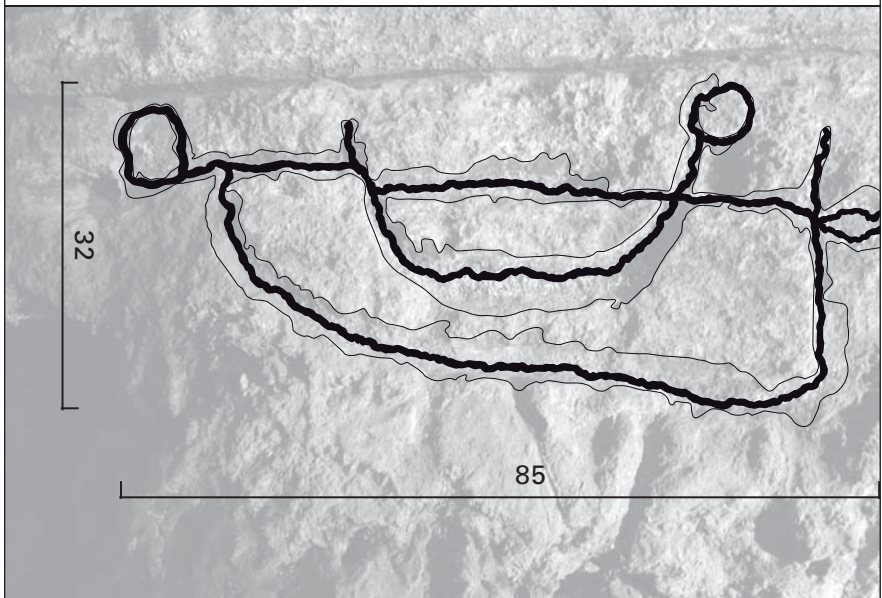
Tafel 8



ANA MORE MATA PUKU · Petroglyphe mit dem Schiffsmotiv · Rapa Nui/Polynesien



ANA MORE MATA PUKU · Umzeichnung der Petroglyphe mit dem Schiffsmotiv

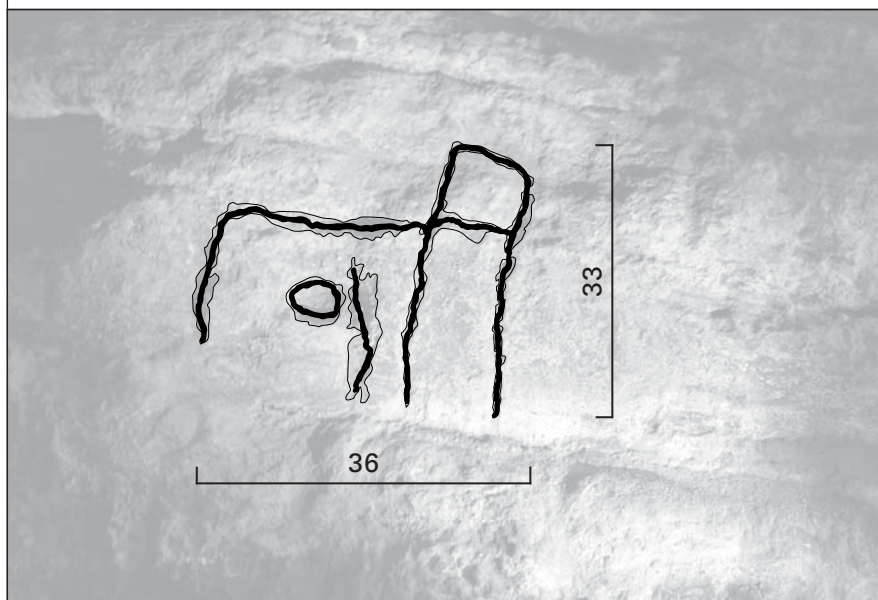


Tafel 9

ANA MORE MATA PUKU · Petroglyphe mit dem abstrakten, geometrischen Motiv



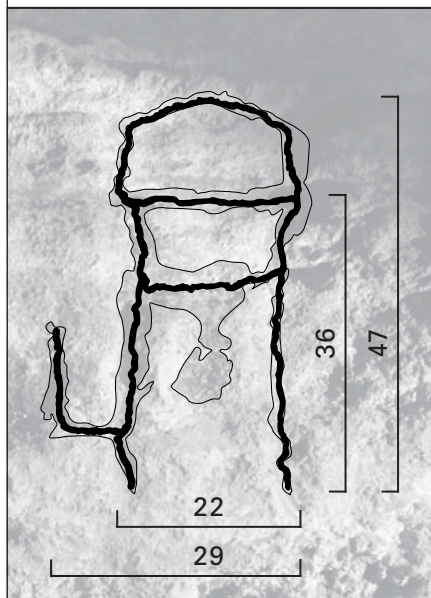
ANA MORE MATA PUKU · Umzeichnung der Petroglyphe mit dem abstrakten Motiv



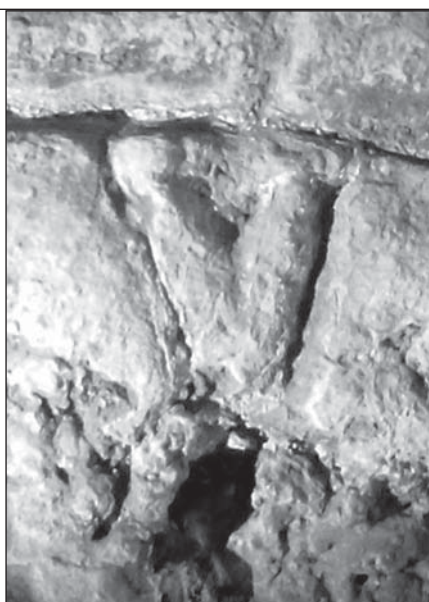
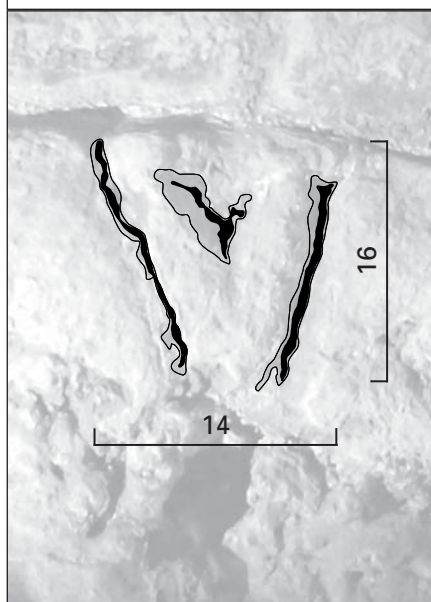
Tafel 10



ANA MORE MATA PUKU · Umzeichnung und Foto eines unbekanntes Motivs



ANA MORE MATA PUKU · Umzeichnung und Foto eines unbekanntes Motivs (Vulva?)

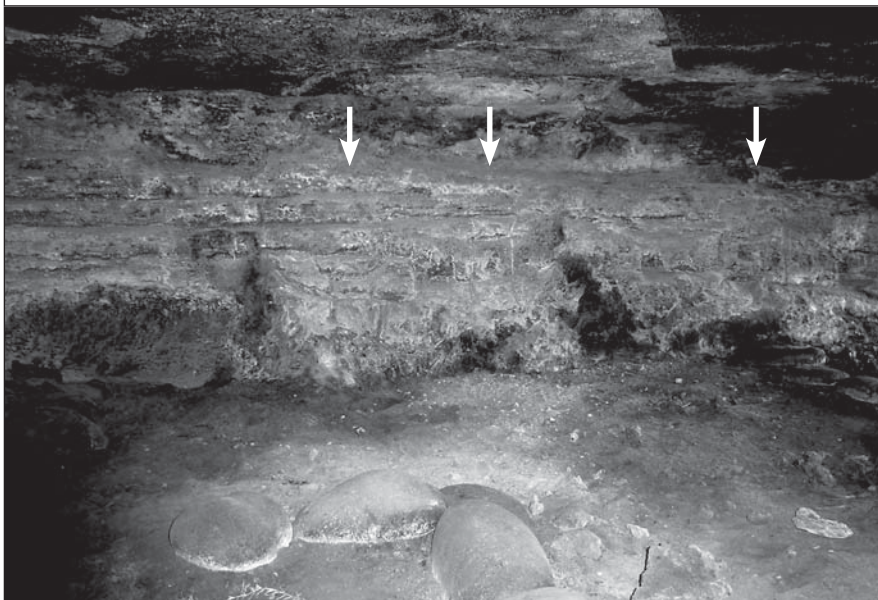


Tafel 11

ANA MORE MATA PUKU · Harte Ausleuchtung der Schiffs-Petroglyphe



ANA MORE MATA PUKU · Wand mit den drei Petroglyphen (Pfeile)



Tafel 12

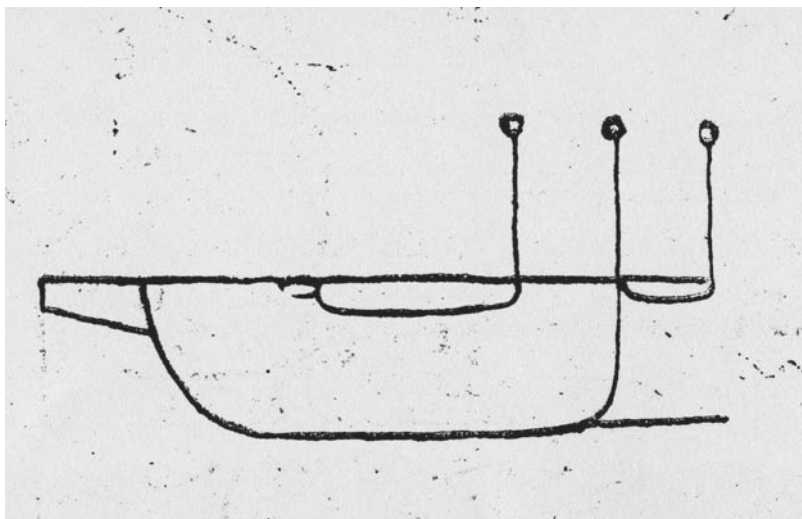


ANA MORE MATA PUKU · Sergio Teave und Tito Teave beim Höhleneingang

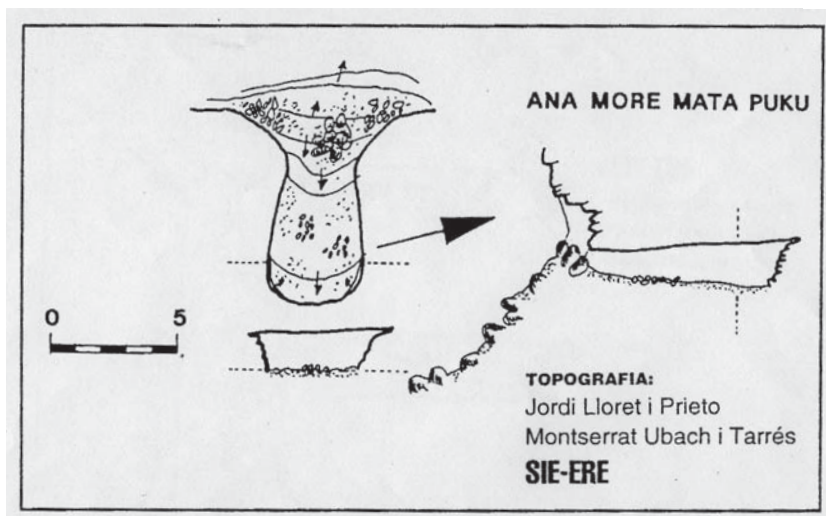


ANA MORE MATA PUKU · Tito Teave und der Autor Hartwig-E. Steiner





Reproduction © P. Sebastian Englert · Published in "La Tierra de Hotu Matu'a" (1948:236)



Reproduction © Jordi Lloret i Prieto & Montserrat Ubach i Tarrés · Published in ESPELEÒLEG 41/1996